Eduard Berend
Jean Pauls Persönlichkeit

Jean Pauls Persönlichkeit

in Berichten der Zeitgenossen

Herausgegeben
von
Eduard Berend

Mit einem Nachwort
von Kurt Wölfel

2001
Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger
Weimar

Mit 18 Abbildungen auf 16 Tafeln

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jean Pauls Persönlichkeit in Berichten der Zeitgenossen / hrsg. von Eduard Berend. Mit einem Nachw. von Kurt Wölfel. – 2., durchges. Aufl., – Weimar : Verl. Hermann Böhlaus Nachf., 2001
ISBN 978-3-7400-1179-6

ISBN 978-3-7400-1179-6
ISBN 978-3-476-02829-7 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-02829-7

2., durchgesehene Auflage

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

© 1956 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar GmbH & Co. 1956

www.boehlausnf.de
info@boehlausnf.de

VORWORT

Als Ergänzung zu der Gesamtausgabe von Jean Pauls Werken, Nachlaß und Briefen sind im vorliegenden Bande die Berichte der Zeitgenossen über seine menschliche Persönlichkeit vereinigt. Jean Paul war, wie in seinen Schriften, so auch im Leben eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß fast jeder, der mit ihm in Berührung kam, einen starken Eindruck empfing und irgendeinen charakteristischen Zug oder Ausspruch von ihm zu berichten wußte. Es sind daher zahlreiche, zum Teil sehr ausführliche Schilderungen seiner Persönlichkeit, sowohl von seinen näheren Angehörigen und Freunden als auch von entfernteren Bekannten, gedruckt oder handschriftlich auf uns gekommen. Darin ist auch alles enthalten, was uns an mündlichen Äußerungen des Dichters überliefert ist, und somit ein Ersatz des Eckermann oder Boswell gegeben, der ihm versagt geblieben ist.

Es ist des öftern versucht worden, in erzählender oder dramatischer Form die einzigartige Persönlichkeit Jean Pauls zu gestalten¹. Aber in keinem Falle geschah das auf Grund persönlicher Kenntnis, und es scheint mir denn auch nie recht gelungen zu sein. Das frischeste und treueste Bild werden immer die Berichte von Augen- und Ohrenzeugen geben, wenn nicht einzeln, so doch in ihrer Gesamtheit.

Gewiß ist es richtig, daß die wahre Bedeutung genialer Persönlichkeiten in ihren Werken und nicht in den Zufälligkeiten ihrer Menschlichkeit beruht. Jean Paul hat selber das demütig-stolze Wort gesprochen, er sei nicht der Mühe wert gegen das, was er geschaffen habe. Aber darum ist das Verlangen, den Menschen, „wie er eigentlich gewesen“, kennenzulernen, selbst auf die Gefahr einer Ernüchterung hin, doch nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus berechtigt und begreiflich. Friedrich Schlegel wollte alle Werke Lessings für eine einzige Unterredung mit dem Verfasser hingeben; und Thomas Mann läßt in

1) Außer den in meiner Jean-Paul-Bibliographie (1925) unter Nr. 1113 bis 1126 angeführten seien von neueren Versuchen noch genannt: Walther Harichs Novelle „Jean Paul in Heidelberg“ (1929), Eduard Thorns Erzählung „Schwärmerei des Herzens“ (1937) und Eduard Herolds Heimatspiel „Ein Dichterfest“ (1950).

„Lotte in Weimar“ Riemer sagen, daß es wohltuend und tröstlich bis zur Erheiterung sei, von einem großen Manne das Menschliche wahrzunehmen. Bei Jean Paul ist dieses Verlangen um so natürlicher und stärker, als bei ihm der Mensch und der Dichter so innig miteinander verschmolzen waren wie kaum je bei einem andern. Die ungeheuere Subjektivität seiner Dichtung drängt auch dem heutigen Leser bald die Frage auf, die zu seinen Lebzeiten so viele Hunderte antrieb, sich schriftlich oder persönlich ihm zu nähern: Was für ein Mensch war das, der so eigenartig fühlte, dachte und schrieb?

Befragt man nun darüber die Zeitgenossen, die ihm begegnet sind, so stößt man zunächst auf Schritt und Tritt auf Widersprüche, die sich doch nicht oder nur teilweise damit abtun lassen, der Mann sei eben selber voller Widersprüche gewesen. Nicht nur die allgemeinen Beurteilungen gehen weit auseinander, indem einerseits manche Bewunderer seiner Werke sich von seiner Persönlichkeit enttäuscht oder abgestoßen fühlten, anderseits manche, die dem Dichter kühl gegenüberstanden, von dem Menschen entzückt waren; sondern auch in bestimmten Einzelheiten, wie etwa der wichtigen Frage, ob er „sprach, wie er schrieb“, lauten die Aussagen oft entgegengesetzt. Wie die Bildnisse, die uns von Jean Pauls äußerer Erscheinung überliefert sind, so stark voneinander abweichen, daß man darin ohne äußere Beglaubigung kaum einen und denselben Menschen erkennen würde, so scheinen auch die überlieferten literarischen Schilderungen seines Wesens oft fast unvereinbar. Die einen rühmen seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die andern finden ihn eitel und anmaßend; bald wird er ein guter Zuhörer genannt, bald heißt es, er habe keinen andern zu Worte kommen lassen, usw. Allein je mehr Berichte man kennenlernt, desto mehr klären sich die Widersprüche. Man lernt unterscheiden, was objektiver Befund, was subjektive Zutat des Berichterstatters ist. Wenn für sich allein vielleicht auch kein einziger Bericht ein ganz ungefärbtes, erschöpfendes Bild zu geben vermag, so läßt sich aus ihrer Gesamtheit ein solches doch sehr wohl gewinnen. Allerdings bedarf es dazu der schöpferischen Mitarbeit des Lesers; Phantasie und Kritik zugleich müssen ihm zu Gebote stehen, um sich aus den widersprechenden Schilderungen eine Evangelienharmonie zu bilden. Der Herausgeber mußte sich begnügen, in den Anmerkungen hie und da Fingerzeige für die Beurteilung der Zuverlässigkeit zu geben.

Seit ich 1913 zum erstenmal eine Sammlung solcher zeitgenössischer Berichte veröffentlichte, habe ich sehr viel neues gedrucktes und handschriftliches Material teils selber ausfindig gemacht, teils von andern nachgewiesen erhalten, so daß die nunmehrige Sammlung fast doppelt so stark wie die frühere geworden ist. Gedrucktes wurde, wo es möglich war, mit den Handschriften verglichen und konnte oft berichtigt oder ergänzt werden. Fortgelassen wurde nur ganz Belangloses oder Uncharakteristisches und nachweisbar Erfundenes, natürlich auch alle Urteile über die Dichtungen. Ungünstiges habe ich nirgends unterdrückt. Ich glaube damit im Sinne des Dichters selber gehandelt zu haben, der es seinem Biographen zur Pflicht gemacht hat, „derb und frei, nicht verdammt kleinstädtisch-zart und delikat“ über ihn zu schreiben (an Otto, 6. Febr. 1802), und der es selbstverständlich fand, daß seine Verehrer auch Pasquille über ihn sammelten¹. Die abfälligen Schilderungen sind nicht nur zum Ausgleich für die oft ungebührlichen Verhimmelungen der Enthusiasten in Kauf zu nehmen; sie geben auch nicht selten charakteristische Züge, da der Haß manchmal schärfer sieht als die Liebe.

Die Berichte sind, soweit möglich, chronologisch geordnet, natürlich nach der Zeit des jeweils Berichteten, nicht nach der oft viel späteren Niederschrift oder Veröffentlichung; doch wurden zusammenhängende Berichte, die sich über größere Zeiträume erstrecken, nur zerlegt, wenn es sich ohne Gewaltsamkeit tun ließ. Manche Datierungen der früheren Sammlung konnten berichtigt oder genauer bestimmt werden. Was sich zeitlich nicht fixieren ließ, wurde in den Anhang verwiesen. Eine Biographie kann und soll die Sammlung nicht geben; der äußere Lebensgang des Dichters muß im allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden. Alles zum Verständnis Notwendige ist in den Anmerkungen oder im Register zu finden.

Wenn mehrere teilweise übereinstimmende Berichte aus der gleichen Feder vorliegen, so wurden sie entweder, wo es tunlich war, wie bei Richard Spazier, zu einem vereinigt, oder es wurde der ausführlichste im Text abgedruckt und die Abweichungen oder Ergänzungen der

1) Vgl. S. 123 dieses Bandes. Es ist bezeichnend, daß Jean Paul an der nicht sehr schmeichelhaften Schilderung Reichardts (Nr. 35) weniger Anstoß nahm als seine Freunde; s. seinen Brief an Charlotte von Kalb vom 21. Febr. 1797.

andern in den Anmerkungen verzeichnet, wie bei Varnhagen und Heinrich Voß. Berichte verschiedener Beobachter über den gleichen Vorgang (z. B. über den Heidelberger Fackelzug) wurden nicht vermieden, da sie gerade die beste Kontrolle der Zuverlässigkeit geben und doch jeder auch wieder irgend etwas Besonderes beibringt.

Orthographie und Interpunktion sind gleichmäßig modernisiert, sonst aber ist nichts geändert als höchstens einmal ein Wort zugefügt oder umgestellt, um den Zusammenhang herzustellen. Auslassungen sind überall durch Punkte gekennzeichnet.

Als Ergänzung zu den literarischen Schilderungen geben die Tafelbilder die äußere Gestalt des Dichters und den Raum, in dem er sich bewegte, wieder. Dabei kam es nicht auf Schönheit, sondern auf Echtheit an. Die Porträts ad vivum sind wohl vollständig vertreten; das Vogelsche, das bisher nur in Stichen von anderer Hand bekannt war, ist hier zum erstenmal nach der Originalzeichnung reproduziert (Tafel XI). Die Würzburgersche Zeichnung des Dichters auf dem Totenbette ist weggeblieben, da sie bereits im vierten Nachlaßbande wiedergegeben wurde.

Im Register wurden aus praktischen Gründen Personen- und Ortsnamen, Sachen und Werke in einem Alphabet vereinigt. Als Sachregister kann es den Gehalt des Textes natürlich nicht erschöpfen; es mußte auf festumrissene, konkrete Stichworte beschränkt werden.

Es bleibt mir noch die Pflicht, allen denen zu danken, die mich bei der langjährigen Vorbereitung dieses Bandes mit handschriftlichem Material, Hinweisen oder Auskünften unterstützt haben. Die sehr lebendig geschriebenen, nun leider zugrunde gegangenen Tagebücher und den Briefwechsel der Freifrau von Ende durfte ich vor vielen Jahren bei ihrem Urenkel, dem 1952 verstorbenen Freiherrn Hans-Adam von Ende, und seiner noch lebenden geschichtskundigen Gattin in Alt-Jeßnitz exzerpieren, die geschwätzigen Briefe der Henriette von Knebel an ihren Onkel und manches andere im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar. Die Kenntnis der Briefe des Kammerrats von Oerthel an seinen Sohn (Nr. 6a) verdanke ich Frau Jenny Eitler in München, das Billett Herders an Dohm (Nr. 27) Herrn Oberschulrat Dr. Hans Schauer in Göttingen, das Bruchstück aus den Erinnerungen Karl Burgers (Nr. 261) Frau Studienrätin Dorothea Hofmann in Bayreuth, die Auszüge aus Sömmerrings Tagebüchern (Nr. 284) Herrn Dr. Olshausen

in München, den Bericht der Auguste Schlichtegroll über Jean Pauls Besuch in München (Nr. 287) Herrn Bibliotheks-Inspektor Dr. Wimmer daselbst. Auf Lupins Selbstbiographie (Nr. 18) und Rudolf Wagners Jugenderinnerungen (Nr. 205 und 243) hat mich Herr Professor Dr. Kurt Schreinert in Göttingen hingewiesen, auf W. L. Müllers Reisebeschreibung (Nr. 269) Herr Robert Warnecke in Hamburg. Die Vorlage für das Heidelberger Doktordiplom (Tafel VII) stellte das dortige Universitätsarchiv zur Verfügung, die Zeichnung des Stuttgarter Picknicks (Tafel VIII) das Marbacher Schiller-Nationalmuseum, die Vogelsche Zeichnung (Tafel XI) das Dresdner Kupferstichkabinett. Mit wertvollen Auskünften haben mich unterstützt Herr Landrat a. D. Klaus von Gerlach in Berchtesgaden, Herr Oberstudiendirektor a. D. Dr. Karl Hartmann und Herr Archivar Hans Lauterbach in Bayreuth, Frau Dr. L. Lohrer in Marbach, Frau Gertrud v. Lacroix-Förster in Hamburg, Herr Dr. Hans W. Seiffert in Berlin, Herr Dr. Johannes Reiher in Dresden, Herr Wilhelm Müller in Wunsiedel, Herr Dr. Leo S. Janko in Zürich, vor allem aber Herr Professor Dr. Kurt Schreinert, dessen unermüdliche Hilfsbereitschaft ich allzu oft in Anspruch nehmen mußte. Bei der mühsamen Herstellung des Registers hat Frau Hanna C. Altmann Hilfe geleistet. Allen genannten und noch manchen ungenannten Helfern fühle ich mich zu wärmstem Dank verpflichtet.

Genf, im November 1955

Eduard Berend

VORBEMERKUNG
ZUR 2., DURCHGESEHENEN AUFLAGE

Auf zusätzliche Berichte von Zeitgenossen wurde verzichtet, ebenso auf die Überprüfung des heutigen Standorts mancher Quellen, auf die Nachweise der Briefe Jean Pauls I - IV, München 1922-26, in der III. Abteilung der Historisch-kritischen Ausgabe, Berlin 1956-60, sowie auf die Übertragung der Verweisungen auf E. Berends Jean-Paul-Bibliographie von 1925 auf die erweiterte Auflage von 1963. Die inzwischen ermittelten Verfasser der Berichte Nr. 32, 66, und 93 wurden angegeben, auf S. 484 „Korrigenda und Addenda“ angefügt. Anschließend folgen auf S. 485 einige Ergänzungen zu Berends Anmerkungen und auf S. 486 das Nachwort von Kurt Wölfel.

W. F.

INHALT

Vorwort	V
Vorbemerkung zur 2., durchgesehenen Auflage	X
Joditz (1765 – 1775)	1
Hof, Gymnasium (1779 – 1780)	1
Leipzig, Universität (1781 – 1784)	3
Töpen (1787 – 1789)	6
Schwarzenbach (März 1790 – April 1794)	7
Hof (Mai 1794 – Oktober 1797)	8
Besuch in Weimar (10. Juni – 2. Juli 1796)	15
Leipzig (November 1797 – Oktober 1798)	22
Besuch in Halle und Halberstadt (Juli 1798)	33
Besuch in Jena und Weimar (August 1798)	36
Weimar (Oktober 1798 – September 1800)	37
Besuch in Berlin (25. Mai – 25. Juni 1800)	57
Berlin (Oktober 1800 – Mai 1801)	64
Besuch in Weimar 2. – 16. Juni 1801)	72
Meiningen (Juni 1801 – Juni 1803)	73
Besuch in Kassel (September 1801	75
Koburg (Juni 1803 – August 1804)	82
Besuch in Erlangen (Mai 1804)	85
Bayreuth (12. August 1804 – 14. November 1825)	91
Besuch in Bamberg (Ende August 1810)	122
Besuch in Heidelberg (6. Juli – 23. August 1817)	160
Besuch in Frankfurt a. M. (29. Mai bis 15. Juni) und Heidelberg (16. Juni – 1. Juli 1818)	214
Besuch in Stuttgart (7. Juni – 9. Juli 1819)	234
Besuch in Löbichau (31. August – 17. September 1819)	242
Besuch in München (30. Mai – 9. Juli 1820)	250
Besuch in Bamberg (April 1821)	256
Besuch in Dresden (5. Mai – 12. Juni 1822)	280

Anhang (Zeitlich Unbestimmtes)	373
Anmerkungen	391
Zu den Bildtafeln	442
Register	445
Korrigenda und Addenda	484
Ergänzungen zu den Anmerkungen	485
Nachwort	486
Bildtafeln	491

TAFELN

- I. Jean Pauls Geburtshaus in Wunsiedel – Pfarrhaus in Joditz
- II. Jean Paul im 36. Lebensjahr. Gemälde von H. Pfenninger (1798)
- III. Jean Paul im 41. Lebensjahr. Kupferstich von Nettling nach Zeichnung von Schröder (1804)
- IV. Jean Paul im 48. Lebensjahr. Gemälde von Friedr. Meier (1810)
- V. Jean Paul im 52. Lebensjahr. Miniaturbild von Lehmann (1815)
- VI. Jean Paul im 53. Lebensjahr. Gipsbüste von Hildebrant (1816)
- VII. Heidelberger Ehrendoktordiplom (1817)
- VIII. Picknick zu Ehren Jean Pauls auf der Gaisburg (1819)
- IX. Frau Rollwenzel – Die Rollwenzelei
- X. Jean Pauls Arbeitsstube in der Rollwenzelei
- XI. Jean Paul im 60. Lebensjahr. Zeichnung von Vogel von Vogelstein (1822)
- XII. Jean Paul im 61. Lebensjahr. Pastellgemälde von Lorenz Kreul (1823)
- XIII. Jean Pauls Wohnhaus in der Friedrichsstraße in Bayreuth (1813-1825)
- XIV. Jean Pauls und seines Sohnes Grab in Bayreuth
- XV. Karoline Richter im 49. Lebensjahr. Zeichnung von Ernst Förster (1826)
- XVI. Emma Richter als Braut. Zeichnung von Ernst Förster (1826)

TEXTE